

Kontroverse : mehr Schuldressur?

Autor(en): **Grünwald, Christel / Erlach, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 7: **(Un)dressierbare Zukunft?**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ABZULEHNEN

*Christel Grünwald
Lehrerin, Hasliberg-Goldern*

Die Ecole d'Humanité, an welcher ich Schule gebe, ist international. Als Grundmotiv des Erziehungsprozesses gilt «Werde, der du bist». Je mehr ich selber ich bin und sein kann, je mehr ich weiss, was ich will, desto grösser wird meine Fähigkeit des Mitbestimmens. Dieser Zusammenhang wurde mir in meiner sechsjährigen Mitarbeit als Lehrerin und Erzieherin deutlich. Ich selbst bin mir in dieser Zeit näher gekommen und habe gelernt, auf meine innere Stimme zu hören und bin dadurch lebendiger und lebensbejahender geworden. Im Gegensatz zu meinen vorherigen Erfahrungen in Schule und Hochschule war meine Stimme auf einmal gefragt. Ich konnte im Kollegenkreis mitbestimmen, wieviele Kurse ich unterrichten wolle und wie.

Konnte ehrlich aussprechen, welches meine Stärken und Schwächen im Unterricht sind und fand Unterstützung.

Durch dieses Mitspracherecht fühlte ich mich anfänglich überfordert. Ich war gewohnt, mich hauptsächlich an Lehrplänen zu orientieren und ein festes Stundendeputat zu haben. Andererseits war ich froh, aufgefordert zu sein, in dem mir gegebenen Freiraum andere Möglichkeiten des Lehrens zu erproben.

Das geistig-pädagogische Konzept der Schule ist traditionell bestimmt durch Paul und Edith Geheeb-Cassirer. Diese gründeten 1910, im Zeitalter der Landschulheime, die die Natur und den Menschen in den Vordergrund stellen, die Odenwaldschule in Deutschland. 1934 mussten sie vor dem Nationalsozialismus mit einigen Lehrern und Schülern in die Schweiz emigrieren.

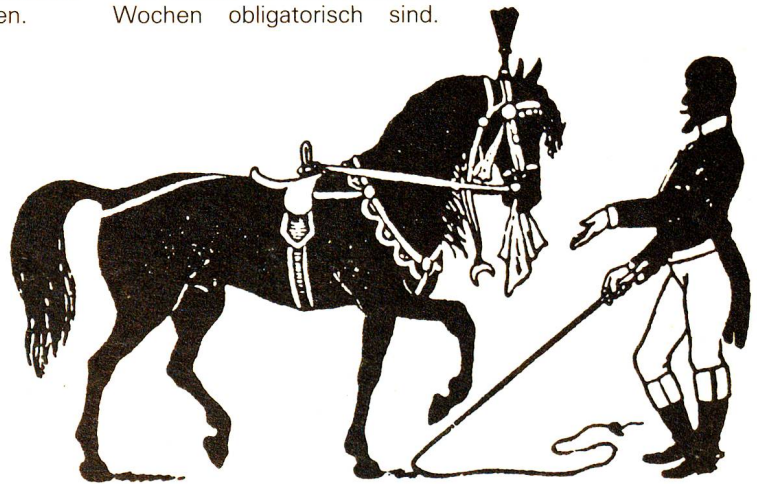
Die Ecole d'Humanité ist eine Schule gegen nationale Abgrenzung, eine Schule gegen Unmenschlichkeit, gegen die Vermassung, gegen die Entmündigung. Lernen in einer internationalen Lebensgemeinschaft ohne Notenzwang.

Einen Eckstein in Geheeb's Pädagogik bildet die lebendige Lern- und Lebensgemeinschaft. In ihr soll sich der einzelne individuell, ganzheitlich und angstfrei entwickeln können, Verantwortung für sich und sein Lernen übernehmen und ebenso Menschen in ihrem Anderssein begegnen, verstehen und achten zu lernen. Damit sich die individuellen Anlagen und die Selbstbestimmung der Kinder entwickeln können, gibt es keinen festen Lehr- und Stundenplan. Die einzelnen Schülerinnen und Schüler wählen individuell ihre Fächer, die dann für sechs Wochen obligatorisch sind.

Der Lehrer ist dabei beratender Mitarbeiter. Da die tägliche Schularbeit nicht in die oberflächliche Breite, sondern in die Tiefe führen soll, beschränkt sich der morgendliche Unterricht auf drei Fächer. Musische, handwerkliche und sportliche Betätigung schaffen am Nachmittag den Ausgleich zu den theoretischen Fächern am Morgen.

In der Ecole lernen wir Erwachsenen, Jugendlichen Raum zu geben, in dem die Erfahrung möglich wird: «Da, wo du dich für eine Sache mit Engagement und Sachkompetenz einsetzt, kann sich etwas verändern.» Diese Erfahrung halte ich in unserer Zeit für eine lebenswichtige und notwendige, die dem Ohnmachtsgefühl, der Resignation und Apathie als heilende Kraft gegenübersteht. □

Mehr Schuldressur?



UNVERMEIDLICH

*Rudolf Erlach
Mittelschullehrer in B.*

Alle die verblasenen Ideen vom antiautoritären Schulgeben mag für einen kleinen, privilegierten Teil unserer Kinder und Jugendlichen faszinierend sein. Aber ich erlebe die Realität anders. Wenn unsere Burschen und Mädchen mit sechzehn Jahren von der Schule abgehen, in eine höhere Ausbildung einsteigen oder eine Lehre beginnen, dann können die wenigstens anständig schreiben.

Die pädagogischen Prüfungen in den Rekrutenschulen

sprechen Bände. In den letzten Jahrzehnten wurden immer mehr Wünsche an die Schulen herangetragen. Die Schulen sollten die Kinder vermehrt auf ihre Aufgabe als Staatsbürger vorbereiten, die Schulen müssten eine verbesserte sexuelle Aufklärung einführen, die Schulen dürften die musischen Talente nicht zu kurz kommen lassen. In der Schule sollte es möglich sein, zukünftige kluge Konsumenten und bewusste Umweltschützer, Tierfreunde und weiss ich was heranzuziehen. Die Schulen sind mit diesen

Ansinnen einfach überfordert. Die ideale Ausbildung, wie sie einmal Heinrich Pestalozzi vorschwebte, die Kinder ganzheitlich zu bilden, alle ihre Talente zu entfalten, hält dem effektiven Leistungsdruck, den die Klassenziele vorgeben, einfach nicht stand.

Wir sind heute schon froh, wenn unsere Schüler rechnen, lesen und schreiben lernen in acht oder neun Schuljahren. Ich halte Ghetto-Schulen für Privilegierte auch darum nicht für sinnvoll, weil das wirkliche Leben gerade solche, mit zu grossem Idealismus erzoge-

nen Menschen, für die brutalen Notwendigkeiten des Alltags zu dünnhäutig macht. Einmal ohne Schutz und Schirm dem Kampf um einen guten Beruf, einen besseren Platz in der Gesellschaft ausgesetzt, unterliegen sie nicht selten robusteren Jugendlichen, denen man während der Schulzeit nicht allzuvielen Freiräume eingeräumt hat. Aufgaben gehören zur Schuldressur wie schriftliche Noten und Nichtversetztwerden wegen ungenügender Leistung. □